geführt, verwahrte sich und seine politischen Freunde gegen den Vorwurf, den demagogischen Antisemitismus zu unterstützen, und auf eine Erwiderung des Reichskanzlers protestirte auch die conservative Fraction dagegen, Sympathien für Ahlwardt zu hegen. Wir nehmen mit dem Grafen Caprivi mit Befriedigung Act von dieser Erklärung. Gegen die Militairvorlage sprachen sodann hintereinander der demokratische Abgeordnete Haußmann, der freisinnige Baron von Stauffenberg und der ultramontane Dr. Lieber. Daß der Letztere, der bekanntlich im Centrum den linken Flügel repräsentirt, die Gegnerschaft gegen den Entwurf schärfer betonen und zum Ausdruck bringen würde, als sein Parteigenosse von Huene, wußte man vorher. Wenn es aber verfrüht war, wie es in der „Freis. Ztg." geschehen, aus der Rede von Huene's den Fall der Vorlage zu prophezeien, so hat Dr. Lieber doch bewiesen, daß die Regierung keinen Anlaß hat, auf eine erhebliche Unterstützung des Centrums zu rechnen. Immer wieder und wieder glaubte Herr Lieber versichern zu sollen, die Centrumspartei würde in ihren Bewilligungen über die jetzige Friedenspräsenzstärke nicht hinausgehen. Doch ein Politiker soll niemals „niemals" sagen, und bisher hat es das Centrum immer verstanden, „sich die Freiheit zu wahren". So kommt es, daß man in parlamentarischen Kreisen heute nicht viel klüger ist, wie vor acht Tagen vor dem Beginn der Generaldebatte. Die Vorlage wurde an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen, an welche auch das morgen zur Berathung stehende Gesetz über die Ersatzvertheilung gehen wird, das ja eigentlich nur ein Theil der Militairvorlage ist. — Mehr Theilnahme als die heutige Discussion über diese Vorlage fand die Erörterung über die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Ahlwardt. Die charakteristischste Eigenthümlichkeit dieser Debatte ist der Umstand, daß dieselbe conservative Partei, die auf ihrem Parteitage in ihrer Mehrheit für den extremen Antisemitismus und selbst für Ahlwardt sich begeisterte, im Reichstage von der Minderheit sich führen ließ, die von Ahlwardt und seinem Anhange nichts wissen mag. Als Wortführer der Partei begründete der Abg. Dr. Ackermann-Plauen in ruhiger und leidenschaftsloser Weise den Vorschlag, den gestellten Antrag zur Prüfung der Geschäftsordnungscommission zu überweisen. Der Reichstag habe die Pflicht, in einem Fall, wo so erhebliche Interessen des Reichs verletzt sind, dahin zu wirken, daß der Ahlwardt-Proceß so bald als möglich rechtskräftig entschieden werde. Zudem würde, da Ahlwardt sich in Strafhaft befindet, aus der er erst am 21. Februar entlassen wird, er sein Mandat jetzt doch nicht ausüben können, während es die Absicht des Gesetzgebers war, einem Mitgliede des Hauses die Ausübung des Mandats durch Sistirung eines schwebenden Verfahrens zu ermöglichen. Dieser Zweck würde also nicht erreicht, dagegen im Widerspruch mit der Absicht des Gesetzgebers die Verjährung des Processes herbeigeführt werden. Dieser Standpunct wurde auch vom Abg. v. Marquardsen und vom Abg. Richter vertreten. Aber, wie gesagt, das Centrum giebt den Ausschlag, und das Centrum wollte es anders: so wurde denn der Antrag des Herrn v. Liebermann zum Beschluß erhoben und das Verfahren gegen Ahlwardt wird eingestellt — um vielleicht niemals zum Abschluß zu kommen.

— Der Kaiser ist aus Neugattersleben wieder zurückgekehrt. — Am heutigen Vormittage arbeitete der Kaiser im Neuen Palais zunächst allein und hierauf von 11 Uhr ab mit dem Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus. Am Nachmittage um 3 Uhr fand bei dem Kaiser und der Kaiserin im Neuen Palais eine Mittagstafel statt, an welcher u. A. die Großfürstin Konstantin von Rußland nebst Gefolge, der neuernannte deutsche Botschafter in Petersburg, General der Infanterie von Werder Theil nahmen.

— Von dem Aufenthalte des Kaisers in Barby bei dem Amtsrath von Dietze berichtet die „Magd. Ztg." noch Folgendes: Bei der Tafel wurde der Hausfrau und ihrer Tochter, Frau v. Wätjen, vom Kaiser eine Ueberraschung zu Theil: beide Damen erhielten prächtige Broschen, die ein aus Brillanten bestehendes mit farbigen Edelsteinen umgebenes W. darstellen. Herrn v. Dietze überreichte der Kaiser den Rothen Adlerorden 2. Classe; den Oberamtmann Elsner-Rosenburg ernannte der Kaiser zum Amtsrath.

— In einem Leitartikel über die erste Lesung der Militairvorlage sagt die „Nat.-Ztg.": „Es bleibt nun abzuwarten, zu welchem Entschluß die Regierung betreffs ihrer Haltung in der Commission während der Vertagung gelangen wird. Die Lage ist in dieser Beziehung offenbar eine complicirte. Es fragt sich nicht blos, welche Zugeständnisse die Urheber der Vorlage glauben machen zu können, ohne daß diese in ihren Augen werthlos wird, und ob sie sich der Hoffnung hingeben, durch eine Berufung an die Wähler unter irgend welchen Voraussetzungen mehr erreichen zu können, als von dem gegenwärtigen Reichstag. Es kommt auch weiter in Betracht, daß sich militairische Bedenken von Neuem wirksam geltend machen könnten, welche sich ursprünglich gegen die Grundlagen des Caprivi'schen Planes, insbesondere gegen die zweijährige Dienstzeit, richteten und nur wegen der in einer starken Erhöhung des Friedensstandes erblickten Compensation zurückgedrängt wurden. Der Eindruck, daß an die Bewilligung der ganzen Vorlage nicht zu denken ist, brauchte durch den gestrigen dritten Tag der ersten Lesung nicht noch verstärkt zu werden; er stand bereits fest. Dagegen scheint eine große Mehrheit für diejenige Erhöhung der Recruten-Einstellung, welche sich bei zweijähriger Dienstzeit unter Beibehaltung der jetzigen Friedensstärke ergeben würde, für die „Consequenzen der zweijährigen Dienstzeit", nach der gestrigen Rede des Abgeordneten von Stauffenberg gesicherter, als bis dahin."

— Die auch von uns aus der „Staatsbürger-Zeitung" übernommene Nachricht, der Landrath des Kreises Friedeberg, Geh. Rath v. Bornstedt, habe „wegen der von dem Minister des Innern gegen ihn ausgesprochenen ernsten Mißbilligung die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung beantragt", ist tendenziös erfunden.

— Nach der neuesten Uebersicht über die Maul- und Klauenseuche waren in Preußen bis Ausgang November nur die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich seuchenfrei.

— Die conservative Fraction des Reichstages wählte in ihrer heutigen Sitzung ihre Vertreter (s. unter Reichstag. D. Red.) zur commissarischen Berathung der Militairvorlage. Der in Vorschlag gebrachte Abg. v. Helldorf wurde nicht gewählt, dagegen dessen Gegner, der Abgeordnete Freiherr von Hammerstein, Redacteur der „Kreuzzeitung". Der Austritt des Herrn v. Helldorf und seiner Anhänger aus der Fraction der Deutsch-Conservativen hat dadurch an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Der „Weser-Zeitung" wird bereits aus Berlin telegraphirt, daß die Bildung einer altconservativen Partei unter Helldorf's Führung gesichert sei.

— Das Frontmachen der Bahnwärter fällt vom 1. Januar nächsten Jahres ab fort, nachdem die neue Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands das Signal „der Zug darf ungehindert passiren" nicht mehr enthält. Ebenso fällt auch das durch den Bahnwärter während der Dunkelheit mit der weißleuchtenden Handlaterne zu gebende Signal fort. Daß die Signale mit der Stationsglocke am 1. Januar 1893 in Fortfall kommen, haben wir schon hervorgehoben.

— Eine Bittschrift an den Eisenbahnminister wegen Reiseerleichterungen für die Festzeiten plant der Verein „Zonentarif". Der Verein hat Verhandlungen mit hervorragenden Abgeordneten eingeleitet, um kurz vor der Berathung des preußischen Eisenbahnetats im Abgeordnetenhause eine große Volksversammlung in Berlin zu veranstalten und dort die Frage des Zusammenhangs zwischen der preußischen Tarifpolitik und dem Deficit des preußischen Staates öffentlich zu erörtern.

— Zu den spanischen Diplomaten, die infolge des Cabinetswechsels in Madrid ihre Demission nahmen, gehört auch Graf Banuelos. Als sein Nachfolger wird Graf Rascon bezeichnet. Graf Rascon, der gegenwärtig im Ruhestande lebt, aber schon der spanischen Gesandtschaft beim Bundestag angehörte und später nach Graf Benomars Abberufung als spanischer Botschafter hier beglaubigt gewesen ist. Er gilt für einen der besten Kenner deutscher Verhältnisse in Spanien und würde seinem Lande bei den schwebenden Verhandlungen die besten Dienste leisten können. Seine Töchter haben übrigens eine deutsche Erziehung genossen; der Graf selbst spricht fertig deutsch.

— Die Herren Dr. Volkens, Dr. Lent u. A. werden mit dem am 18. Januar von Neapel abgehenden Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie „Kaiser" nach Ostafrika zur Errichtung einer wissenschaftlichen Station am Kilimandscharo abreisen. Wie nach der „N. Pr. Ztg." verlautet, machen mit ihnen noch einige Officiere in den betreffenden mathematischen Disciplinen einen Vorbereitungscursus durch.

— Der bisherige Geschäftsführer des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus und Herausgeber der wöchentlich erscheinenden „Mittheilungen" aus demselben, Herr Licentiat Gräbner, tritt mit dem 1. Januar k. J. von seinen Stellungen zurück. Herr Prediger Gräbner ist seit einiger Zeit von der Stadt zum Seelsorger einiger hiesigen Anstalten berufen worden, und es läßt sich die ihm dadurch obliegende umfassende Thätigkeit mit der gleichfalls sehr umfassenden Arbeiten seiner bisherigen Stellung nicht vereinigen. Wohl aber bleibt er nach wie vor Mitglied des Vorstandes dieses Vereins. An seine Stelle als Geschäftsführer wird dem „B. T." zufolge wieder ein jüngerer evangelischer Geistlicher treten.

* **Hamburg**, 14. December. An Stelle des zum Senator gewählten Dr. Mönckeberg wurde der bisherige erste Vicepräsident der Bürgerschaft, Siegmund Hinrichsen, zum Präsidenten derselben gewählt. — Die Wahl des Kaufmanns J. H. C. Refardt zum Senator ist in der Bürgerschaft allgemein mit Freuden begrüßt worden, beweist sie doch, daß man höheren Ortes, wenn auch stillschweigend, dem namentlich während der Cholerazeit auch auf der Rechten-Fraction der Bürgerschaft laut gewordenen Wunsch, mit dem „Laien-Regiment" zu brechen, Rechnung getragen hat. Man hat dieses Mal keinen bloßen Kaufmann, sondern einen der besten Verwaltungsbeamten Hamburgs gewählt, der Jahre lang an der Spitze der Finanzdeputation stand. Wie Senator Refardt das Hamburgische Finanzwesen gründlich kennt, so beherrscht der vor wenigen Wochen zum Senator gewählte Dr. Otto Mönckeberg das hamburgische Verwaltungswesen wie selten Einer, da er während seiner sechsjährigen Thätigkeit an der Spitze der Bürgerschaft und des Bürgerausschusses in alle Theile der Verwaltung einzudringen Gelegenheit hatte. Beide Wahlen sind deshalb als sehr glückliche für die Entwickelung der Hamburgischen Regierung zu bezeichnen.

* **Breslau**, 14. December. Der „Breslauer Morgenzeitung" zufolge bereiten die conservativen Wähler des Löwenberger Wahlkreises für Holleuffer eine Mißtrauenserklärung, nicht ein Vertrauensvotum, vor.

* **Hannover**, 14. December. Die Verhandlungen der preußischen Regierung mit dem Herzog von Cumberland nehmen, wie wir schon vor einiger Zeit mittheilten, nicht den anfangs erwarteten Fortgang. Namentlich gilt dies von der Ermittelung der Eigenthumsverhältnisse der königlichen öffentlichen Bibliothek, die bereits seit dem Sommer der preußischen Verwaltung unterstellt ist. Es scheint festzustehen, daß ein mehr oder weniger großer Theil der Bibliothek aus Mitteln des ehemaligen hannoverschen Königshauses angeschafft ist und daß nach dem Vertrage von 1867 der Herzog Anspruch darauf zu erheben hat. Eine Zerstückelung der Bibliothek wird weder von der einen, noch von der anderen Seite beabsichtigt. Die Bedingungen aber, welche von Seiten des Herzogs für das Verbleiben der gesammten Bibliothek in Hannover gemacht sind, scheinen nicht von der Art zu sein, daß man preußischerseits darauf einzugehen geneigt wäre. Hoffentlich gelingt es, die Differenzen recht bald zu einem befriedigenden Ausgleich zu bringen. Auch über das Welfenmuseum, das viele Stücke von historischem und künstlerischem Werth enthält, deren Verbleiben in Hannover gleichfalls sehr erwünscht ist, schweben die Verhandlungen noch. Im Uebrigen hat der Herzog Vieles von Dem, was sein unbestrittenes Eigenthum ist, in den letzten Wochen aus Hannover nach Oesterreich fortschaffen lassen, außer einem reichen Lager seiner Weine und vielen Kisten mit Leinenzeug eine werthvolle Waffensammlung, außerdem einen Theil der königlichen Privatbibliothek, die sogenannte Celler Schloßbibliothek. Eine vollständige Ueberführung dieser Bibliothek, deren Eigenthum dem Herzog nicht streitig gemacht werden kann, nach Oesterreich ist wohl bis jetzt aus dem Grunde nicht erfolgt, weil es dem Herzog an Platz zu ihrer Unterbringung mangelt.

* **Tübingen**, 13. December. Die Klagen, daß unsere deutschen Parteiverhältnisse der neuen politischen Zeitlage sich noch nicht angepaßt haben und daß unter der Mannigfaltigkeit dieser mehr oder weniger auf die Person des ersten deutschen Reichskanzlers zugeschnittenen Fractionen auch die Bethätigung des politischen Lebens unseres Volkes empfindlich leide, haben schon wiederholten Ausdruck gefunden, aber eine Abhilfe oder Besserung ist bisher noch nicht erfolgt. Neuerdings machen sich indeß Bestrebungen bemerkbar, welche auf eine Aenderung dieser Zustände abzielen; und seltsamer Weise gipfeln dieselben in dem Versuche, zu der übergroßen Zahl der schon vorhandenen Parteien eine neue zu schaffen. Der Versuch geht in erster Linie von Norddeutschland aus; der Reichstagsabgeordnete von Kardorff und der Landtagsabgeordnete Dr. Otto Arendt werden als die eigentlichen Väter des Planes genannt; sie wollen alle unzufriedenen Elemente aus den mittleren Parteien um ein neues Programm schaaren, und sie glauben damit namentlich in Süddeutschland einen besonders günstigen Boden zu finden. Wenigstens wird zur Zeit in vertraulicher Weise hier im Süden ein derartiger Programmentwurf verbreitet; man hat bereits einzelne zustimmende Unterschriften aufgetrieben, von denen uns in erster Linie die des Grafen Westarp genannt worden ist. Das Programm verurtheilt in scharfen Worten den neuen Curs, die Handelsverträge, den Helgoland-Vertrag, tritt aufs Wärmste für die sociale Gesetzgebung ein und hat sogar, um namentlich in Süddeutschland bis weit nach links Eingang zu finden, die demokratischen und zum Theil particularistischen Forderungen der Ministerverantwortlichkeit und die Controle der Abstimmungen der Mitglieder des Bundesraths durch die Kammern der Einzelstaaten berücksichtigt. Für Preußen wird die Unzertrennlichkeit der Posten des Ministerpräsidenten und des Reichskanzlers verlangt. In Bezug auf die Militairvorlage wird ein Festhalten an der dreijährigen Dienstzeit und die Vermehrung der Artillerie unter Anlehnung an die Verdy'schen Gedanken betont. Eine besondere Hervorhebung der Doppelwährungslehre, des Alphas und Omegas der beiden neuen Parteigründer v. Kardorff und Arendt, soll als nicht bei der großen Menge aussichtsvoll genug unterlassen worden; auf wie lange das gelingen wird, ist leicht abzusehen. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß der Entwurf in denjenigen süddeutschen Kreisen, in denen er, soweit wir feststellen konnten, verbreitet worden ist, besonders warme Aufnahme gefunden hat. Er wird als gar zu verwaschen und politisch unreif angesehen, die genannten preußischen Parlamentarier gelten zudem in Süddeutschland als recht ausgesprochene Sonderlinge, die hier wenig Vertrauen erwecken, und schließlich sagt man sich, daß die Schaffung einer neuen Partei bei den nächsten Reichstagswahlen doch vor Allem den radicalen Parteien zu Gute kommen werde. Als Name der neuen Partei ist seltsamerweise der einer „Nationalen Partei" gewählt, obwohl doch alle unsere politischen Parteien mit Ausnahme des Centrums und der Socialdemokratie die Bezeichnung als „deutsch" oder „national" ausdrücklich führen. Die bisherigen Aussichten für die neue Partei sind jedenfalls bei uns nicht gerade verlockend; doch verlohnt es sich immerhin, von diesen Bestrebungen Kenntniß zu nehmen. (Köln. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. December. (Telegramm.) Nach einer Pariser Meldung der „Pol. Corresp." finden zwischen den europäischen Cabinetten Vorbesprechungen statt wegen der von Nordamerika beschlossenen Einschränkung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten. Die Besprechungen dürften dazu führen, daß man in Washington bezüglich der geplanten Maßregeln Vorstellungen machen werde.

* **Wien**, 14. December. Im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister, er bedauere lebhaft die Nichttheilnahme der böhmischen Vertrauensmänner an den Arbeiten der Abgrenzungscommission, doch werde dieser Mangel durch Prüfung der Arbeiten seitens des Landtages und des Landesausschusses ausgeglichen werden. Er werde mit Vergnügen die Hand dazu bieten, um die böhmischen Vertrauensmänner für die Berathungen wiederzugewinnen. In Betreff des Landtagsbeschlusses wegen Vertagung der Abgrenzungsarbeiten bemerkte der Minister, die Regierung müsse so weit wie möglich durchführen, wozu sie sich verpflichtet habe. Es liege kein Grund vor, die ganze Sache ruhen zu lassen. Die Revision der Sprachenverordnung könne erst nach vollzogener Abgrenzung vorgenommen werden.

* **Prag**, 14. December. Die deutsche Section des Landesschulraths beschloß die Errichtung deutscher Bürgerschulen in Pilsen und im Weinberge. Hiergegen wurde gestern in der czechischen Section stürmisch remonstrirt und die Aufhebung des Beschlusses gefordert, wiewohl vor Kurzem erst die czechische Section die Errichtung einer czechischen Bürgerschule in der deutschen Stadt Budweis beschlossen hatte, ohne daß die deutsche Section hiergegen protestirt hatte. Der Regierungsvertreter erklärte das Vorgehen der deutschen Section für correct, worauf der Protest mit 9 gegen 6 Stimmen zurückgewiesen wurde.

* **Triest**, 15. December. (Telegramm.) Erzherzog Franz Ferdinand ist, von seinen Eltern und Geschwistern begleitet, gestern Abend 8½ Uhr hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, begaben sich die Fürstlichkeiten an den Strand. Die Abfahrt derselben ist auf morgen Nachmittag festgesetzt. — Ueber die Weltreise des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand wird seiner Zeit ein großes Werk erscheinen.

Belgien.

* **Antwerpen**, 15. December. (Telegramm.) Die Emission für die Ausstellung ist gestern eröffnet worden. Die Zeichnung des Capitals kann als sicher bezeichnet werden; die Ausstellung wird nunmehr definitiv 1894 stattfinden.

Schweiz.

* **Bern**, 14. December. Der Einwohnerverein der Stadt Bern fordert von der Berner Regierung, daß sie das Herumtragen der rothen Fahne im Gebiete des Cantons Bern verbiete, gegen die socialistische Kinderschule, die Dr. med. Wassiliew gegründet hat, einschreite, ferner Maßnahmen ergreife gegen das Auftreten gewisser Agitatoren, wie Steck, Redacteur des „Schweizer Socialdemokrat".

Italien.

* **Rom**, 15. December. (Telegramm.) Die über eine Neu- bez. Umbildung des Cabinets umlaufenden Gerüchte entbehren, wie die „Agencia Stefani" meldet, jeder Begründung. — Auf eine Anfrage, welche Haltung die italienische Regierung bezüglich Bulgariens einnehme, erklärte Brin, daß dieselbe sich ganz in Uebereinstimmung mit derjenigen Deutschlands und Oesterreichs befinde.

Großbritannien.

* Die schutzzöllnerische Strömung hat auf der nationalen Conferenz der englischen Landwirthe hohe Wellen geschlagen: In Sheffield tagte am 13. d. die Jahresconferenz des nationalen Verbandes conservativer Vereine. Lebhafte Erörterung fand ein von dem als Schutzzöllner bekannten Howard Vincent gestellter Antrag, der gesetzliche Maßregeln gegen den ausländischen Wettbewerb mit der heimischen Industrie und gegen die fortgesetzte Einwanderung mittelloser Ausländer in England forderte. Balfour empfahl der Conferenz, in socialen Fragen nicht

---

das Weib, das größte unheimliche Räthsel der Schöpfung, welches zu lösen das Genie berufen ist."

„Und also wohl auch Du?" meinte Oswald spöttisch.

„Das Genie empfängt man und man giebt es sich nicht ... und ich sage ohne Stolz und Eitelkeit, daß es meine Mitgift ist. „Durch die Mitwelt geht einsam mit flammender Stirne, der Poet ... es ist ein Märtyrerthum; denn wir fühlen mit Allen, wir leiden mit Allen, der „Menschheit ganzer Jammer faßt uns an." Doch auch ein Vorrecht giebt es uns; wir wandeln mit göttlicher Freiheit durch die Welt; engherzige Bande fesseln uns nicht, alle Blumen blühen für uns, und wenn wir sie pflücken, so geschieht es nur, um sie zu einem unvergänglichen Strauß zusammenzubinden, der noch die Nachwelt entzückt."

„Das sind Redensarten, lieber Lothar. Das Genie hat keinen Freibrief — und hätt' es einen solchen, so müßte es sich erst ausweisen. Wer beglaubigt das Genie? Nicht die eigene Meinung, nicht das Urtheil der Zeitgenossen. Und darauf hin glaubt Ihr in's Blaue hinein sündigen zu können! Lassen wir das — es ist „Caviar" für vernünftige Menschen. Wie stehst Du mit Teresa Stern?"

„Ich sitze doch hier nicht im Beichtstuhl! Laß uns in den Salon gehen ... mich fröstelt hier draußen."

„Erst antworte hier, wo uns Niemand belauschen kann."

„Ich stehe mit ihr gut, wie immer ... sie ist meine Freundin."

„Und nicht mehr?"

„Meine Frau kann sie doch nicht werden."

„Da liegt noch viel dazwischen; doch warum nicht Deine Frau?"

„Weil ich keine feste Existenz habe ... keine haben will — weil ich kein Talent dazu habe; weil ich jede Frau unglücklich machen würde, weil ich am häuslichen Herde Gesichter schneiden würde, wie ein römischer Lar, dem man Mohn und Knoblauch opfert. Lieber eine gespenstig umherirrende Lemure, als solch ein langweiliger Hausgeist. Ich heirathe überhaupt nicht, weil ich nicht kann und nicht will und nicht Lust habe, einen Selbstmord zu begehen."

„Wohl ... doch dann darfst Du auch nicht treue Gemüther unglücklich machen, welche an die Dauer einer Neigung glauben. Sie sehen es als selbstverständlich an; es bedarf dazu keiner falschen Vorspiegelungen. Und während Teresa fest an Dich glaubt, sich in Sehnsucht nach Dir verzehrt, vielleicht den Anker ihres Lebens in Deiner Liebe sieht, bist Du schon auf dem besten Wege, ein anderes Weib zu verführen."

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Katharina. Roman von August Niemann. Dritte Auflage. Preis 3 M. Dresden und Leipzig, E. Pierson. — Wir können diesem Werke eine spannende Wirkung nachrühmen. Schon der politisch bedeutungsvolle locale Hintergrund, auf welchem es sich abspielt (Hannover im Jahre 1866), regt von vornherein das Interesse an. Dieses wird dann dauernd gefesselt durch die psychologisch wohl durchdachte Figurenzeichnung, welche die Absichten des Autors trefflich zum Ausdruck bringt. Die particularistische Unhaltbarkeit der Hannoveraner gegen die sieghaften Preußen bildet selbstverständlich das Hauptmoment in der wirkungsvoll aufgebauten Handlung. Die Liebe fragt wenig nach der Politik, aber letztere zeigt sich mächtig, ihr Hindernisse auf Hindernisse in den Weg zu legen und sie Jahre lang von dem erstrebten Ziele fern zu halten. Das junge Liebespaar ist sehr sympathisch geschildert: der tüchtige preußische Officier, der praktisches Verständniß und ideale Auffassung bei der Ausübung seines Berufes zu vereinen weiß, und die schöne Tochter aus altem hannoverschen Adelsgeschlecht, deren anfänglicher Stolz und Uebermuth sich bald zu hingebender Weiblichkeit wandelt und schließlich durch tiefes Herzeleid zu hehrer Frauenwürde geläutert wird. Sehr schade ist es, daß der Autor in dieses reizvolle Bild einen trivialen Zug hineinbringt, indem er das junge Mädchen den hämischen Lästerungen über den Geliebten schließlich doch Glauben schenken läßt. Nicht nur diese Figur, sondern das ganze Werk büßt dadurch etwas von der künstlerischen Vornehmheit ein. Diese Verschärfung des Conflictes erinnert an conventionelle Romanmache und ist überdies völlig unnöthig. Durch die politische Gesammtlage und das unausgesetzte Verlangen des durch seine Genußsucht ruinirten Vaters nach einem reichen Schwiegersohn ist seine Weigerung hinreichend motivirt. Wozu nun noch die unerquickliche Episode, ohne welche der Roman durchaus in gleicher Weise hätte zu Ende geführt werden können? Der alte Hannoveraner ist sehr gut geschildert, sein tragisches Ende wirkt ergreifend, so wenig angenehm sein früheres Gebahren auch berührt, und ist glaubwürdig dargestellt. Die irrsinnige Mutter, die älteste Tochter in ihrer Verbitterheit, der salbungsvolle Pastor — sie alle sind gute Contrastfiguren. Mit großer Schärfe ist der hannoversche Junker gezeichnet; sein Dünkel und seine Brutalität treten markant hervor und geben eine wirkungsvolle Folie ab für das ruhige, edle Selbstbewußtsein des Preußen. Unter den übrigen Figuren tritt noch am meisten hervor der leichtfertige Franzose, der, im Mittelpuncte einer durchaus anders gearteten Familie gedacht, dem Autor Gelegenheit giebt, seine realistische Technik zu verwerthen. Auch die socialen Zustände der damaligen Zeit sind frisch und anschaulich geschildert, so daß der Gesammteindruck ein vorwiegend günstiger ist. — In demselben Verlage erschien noch ein Roman von Julius Grosse „Am Walchensee", Preis 5 M., ein Werk, das Bedeutung gewinnt durch die originelle Art der Figurenzeichnung. Von Schablonenarbeit ist hier keine Spur, alles ist eigenartig erdacht und eigenartig ausgeführt. Daß manch seltsamer Eindruck dadurch wachgerufen wird, ist freilich nicht zu leugnen. Der Leser weiß oft nicht, ob er die betreffenden Gestalten ernst oder scherzhaft auffassen soll; dies trifft besonders die des alten Domainenraths (aus dem der Druckfehlerteufel einmal einen Dämonenrath machte), mit seinen romantischen Gelüsten und den verkommenen Agitator, der entschieden grotesk gehalten ist. Gelegentlich führt der Autor an, daß der Lebenslauf dieser catilinarischen Erscheinung den Schicksalen ähnelt, wie sie vor dreißig Jahren vielen jener Verkämpfer für große nationale Ziele beschieden war. Auch die schöne „Wittwe" giebt dem Leser manches Räthsel auf, sie paßt durchaus nicht in unsere modernen Vorstellungen hinein und erregt auch beim Leser nur geringe Antheilnahme. Auch durchaus originell, aber entschieden sympathischer berührt die Mädchengestalt, in welcher duldende Ergebung in die Verhältnisse verkörpert ist, während die Abenteurerin die fessellose, ungebundene Freiheit, die Fähigkeit sich das Leben nach Willkür zu gestalten, zur Richtschnur für ihren Lebenslauf nahm. Genialität läßt die gesammte Ausführung des Werkes wohl erkennen, doch muß sich der Leser erst an manches Absonderliche gewöhnen, ehe er zu einem günstigen Eindruck gelangt. M—n.

* * *

Jugendliteratur aus dem Verlage von Gustav Weise in Stuttgart. Ein recht empfehlenswerthes Bilderbuch für unsere Kleinen, das durch seinen Inhalt den Anschauungskreis des Kindes erweitert, das Bild von hundert und aberhundert Gegenständen im Gedächtniß desselben zu befestigen vermag und außerdem noch eine sichere Controle für die Richtigkeit des Geschauten bietet, ist das im genannten Verlage erschienene: Was ist das? Ein Anschauungsbilderbuch mit Abbildungen aus Haus, Hof, Wald und Feld. Ein anderes schönes und nützliches, für Kinder schulpflichtigen Alters und auch für die Familien berechnetes Buch ist Gustav Weise's Naturgeschichte in Bildern, von welchem Buche nur das Pflanzen- und Mineralreich in 270 Abbildungen nach Aquarellen von H. Kißling, Preis 3,50 M., vorliegt. Der 24 Blätter umschließende Folioband bringt unsere bekanntesten Pilze, Gift- und Arzneipflanzen, Feld- und Futterpflanzen, Wiesen-, Sumpf- und Wasserpflanzen, Wald- und Gartenpflanzen; von Mineralien Edelsteine, Metalle, Metallverbindungen &c. Die dargestellten, sorgfältig ausgeführten Pflanzentypen und Mineralien sind in Form und Colorit von frappanter Treue und ist die Farbe einzelner Mineralienabbildungen auch von etwas zu starker Brillanz, so wirkt doch dieselbe keineswegs störend und unnatürlich. Das Buch ist ein vorzügliches, unterstützendes Anschauungsmittel im naturgeschichtlichen Unterricht. Heitere und sinnige Scenen aus dem Kinderleben in Bildern und Reimen bringen zwei andere Novitäten, an denen Feder und Stift anerkannter Schriftsteller und Künstler arbeiteten. Die eine für das zartere Kindesalter berechnet, führt den Titel: Fürs Kinderherz. Ein Bilderbuch von Julius Kocher mit Reimen von Frida Schanz, Preis 2 M., die andere: Die kleine Feuerwehr hat Amalia Baisch verfaßt und Fedor Flinzer allerliebst illustrirt. Der Preis, 2,50 M., ist in Betracht der guten Ausstattung als ein billiger zu bezeichnen. Aus der 50-Pfennig-Collection und 1-Mark-Collection, deren hübsch gebundene, mit 5 oder 6 prächtigen Farbendruckbildern gezierte Bändchen sich als kleine Gelegenheitsgeschenke für Kinder eignen, wollen wir nur: Die Ostereier, Das Täubchen. Zwei Erzählungen von Chr. v. Schmid. — Im Goldlande. Abenteuer eines Knaben in Kalifornien von Georg Gärtner und Das Glückskind. Erzählung für Kinder von 10—12 Jahren von Agnes Hoffmann hervorheben. Der Verlag von Gustav Weise in Stuttgart ist besonders reich an werthvollen Schriften für das reifere Mädchenalter. Unter ihnen grüßt uns in 11. Auflage eine alte Bekannte, welcher der Referent vor nunmehr sechs Jahren an dieser Stelle die erste warme Empfehlung mit auf den Weg gab. Es ist dies Der Trotzkopf. Eine Pensionsgeschichte für erwachsene Mädchen von Emmy v. Rhoden (Frau Friedrich-Friedrich). Preis 4,50 M. Sie giebt uns die Läuterungsgeschichte eines jungen gutherzigen, aber trotzigen Mädchens, das einmal durch seine Lebenserfahrungen, sodann durch den Umgang mit ihren Pensionsschwestern als sanftmüthige Schülerin die Pension verläßt. Das Buch verlangte eine Fortsetzung und diese hat sich unter dem Titel: Trotzkopfs Brautzeit (Preis 4,50 M.) in dem literarischen Nachlasse der verstorbenen Verfasserin vorgefunden. Die Verfasserin führt uns in den glücklichen Brautstand ihrer Heldin Ilse hinein, der nur durch den neu zum Durchbruch gekommenen Trotz derselben getrübt wird. Ein geringfügiger Streit mit ihrem energischen, charaktervollen Bräutigam, dem Assessor Leo Gontrau, veranlaßt das trotzige Bräutchen aus dem Vaterhause zu ihren früheren verheiratheten Pensionsschwestern, die uns nun alle noch einmal in anderen und sehr verschiedenen Lebensverhältnissen vorgeführt werden, zu gehen. Neue Erfahrungen, die das eigenwillige Mädchen während ihres Aufenthaltes im Hause ihrer liebsten Freundin macht, veranlassen es schließlich zur reuigen Rückkehr ins Vaterhaus und in die Arme ihres Bräutigams. Wie bereits im „Trotzkopf", ist auch in dieser Erzählung alles voll Geist, Frische, Natürlichkeit und greifbarer Plastik. Unsere jungen Mädchen und Frauen werden der Verlagsbuchhandlung für diesen neuen Trotzkopf sicherlich sehr dankbar sein. Auf ganz anderen Motiven erbaut sich das Sujet einer dritten Erzählung für erwachsene Mädchen von T. v. Heinz, die unter dem Titel „Die Cousinen" erschienen ist. Die eine der beiden nach ihrem Wesen grundverschiedenen Naturen, munter, frisch lacertenhaft, eigenwillig und dabei von einer unbegrenzten Gutherzigkeit, sucht in einer etwas aufdringlichen und plumpen Weise einen jungen Mann, den sein Vater aus übertriebenem Ehrgefühl wegen eines unbedachten leichtsinnigen Streiches aus seinem Hause und aus seinem Herzen verbannt hat, wieder in den Schooß seiner Familie zurückzuführen. Was ihrer Quecksilbernatur bei dem starrköpfigen alten Militair nicht gelingt, gelingt allmälig ihrer ernsteren und sanfteren Cousine, die als Lohn für ihre durch die Liebe dictirte Ausdauer als willkommene Schwiegertochter ins feindliche Nachbarhaus einzieht. Die Erzählung ist reich an psychologischen Feinheiten, namentlich ist die Charakterzeichnung der beiden Heldinnen eine wahrhaft classische zu nennen. Von derselben Verfasserin ist im gleichen Verlage eine andere Erzählung für junge Mädchen von 12—14 Jahren erschienen: Susi's Lehrjahre (Preis 3 M.), in welcher neben köstlichem Humor und reizender Detailmalerei auch ein Zug praktischer Philosophie vorherrschend ist, insofern nämlich, als eine alte Tante auf Grund ethischer und pädagogischer Grundsätze ihre junge Nichte, die Heldin der Geschichte, erzieht und ihr selbst den starken Widerwillen gegen das Lernen und verderbende geistige Einflüsse benimmt. Das Buch ist in einem ansprechenden flotten Tone geschrieben und macht die Lectüre doppelt interessant. Franz Woenig.